

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-gelappt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Abereinfunft.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

erschint wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.
—
Zugangspreis vierteljährlich:
per Post abgeholt 1.65 M.,
per Post zugestellt 1.95 M.,
für Montabaur 1.35 M.,
bei unseren Agenturen
monatlich 50 Pfg.
—
Regelmäßige Beilagen:
jeden Sonntag: Sonntagsblatt,
jeden Montag: Zeitplan,
jeden Dienstag: Wandkalender
mit Witterungsberichten.

Nr. 200. Montabaur, Montag, den 20. Dezember 1915. 48. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Berlin W 9, den 29. November 1915.
Leipziger Straße 2.

Beitrag: Verordnung über die Einschränkung des Fleisch-
und Fettverbrauchs vom 28. Oktober d. Js.
(R. G. Bl. S. 714.)

Im Einverständnis mit den Herren Ministern für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern
ermächtige ich Sie wegen des Weihnachtsfestes und des
Neujahrstages am Freitag, den 24. und am Freitag,
den 31. Dezember d. Js. die Verabfolgung von Fleisch,
Schmalz und Speisefett, die ganz oder teilweise aus
Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offenen
Verkaufsstätten zuzulassen. Bezüglich der Gast-, Schank-
und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden
Verbot.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
gez.: Sydow.

Die Herren Regierungspräsidenten und den
Herren Oberpräsidenten in Potsdam.

Montabaur, den 14. Dezember 1915.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Orts-
polizeibehörden ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung.
Der Kgl. Landrat: Bertuch.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 3. November 1915 aus-
gestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer
und 2 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873
in den Monaten August 1914 bis Oktober 1915 gewährte
Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden
ermittelt aufgefördert, die Vergütungen bei den zuständigen
örtlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse
in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier,
Naturalverpflegung und Fourage in Betracht.

Den betreffenden Gemeinden wird von hieraus bzw.
durch die Herren Landräte noch besonders mitgeteilt, welche
Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Jinsen
tragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung
und Jinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die
Reichskasse lauten.

Der Jinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf.
Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber
der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prü-
fung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse
berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1915.
Der Regierungspräsident.
In Vertretung: v. Witzki.

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1916.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird
ermittelt jeder bereits mit einem Einkommen von mehr
als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Unterwester-
waldkreis aufgefordert, die Steuererklärung über sein
Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular
der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar
1916 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll
unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach
bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Ab-
gabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen
keine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zu-
gegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen
Formulare von heute ab im Steuerbüro kostenlos verabfolgt.
Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die
Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders
und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Münd-
liche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten werk-
täglich während der Dienststunden von 9 bis 12 Uhr
vormittags im Steuerbüro (Zimmer Nr. 19, Landratsamt)
entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuer-
erklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Ein-
kommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und
Rechtsmittelfahren endgültig festgestellten Steuer einen
Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder
wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuer-
erklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit
Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von
Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft

mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie ver-
anlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Ge-
winnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ent-
fällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuer-
pflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung ab-
gegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Ge-
schäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen
alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß
§ 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr
nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt
gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist
eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäfts-
gewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung
enthaltende Steuererklärung einreichen.

Nach § 30 Absatz 3 des Einkommensteuer-Gesetzes sind
Personen, welche durch Abwesenheit verhindert sind, die
Steuererklärung selbst abzugeben, berechtigt, ihrer Verpflich-
tung durch Bevollmächtigte zu genügen.

Als Bevollmächtigte der im Felde abwesenden Krieger
sind auch deren Ehefrauen oder sonstige nahe An-
gehörige zur Abgabe der Steuererklärung berechtigt.
Ebenso kann mit ihnen über den Inhalt einer abgegebenen
Steuererklärung verhandelt werden, sofern ausreichende
Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Pflichtigen voraus-
gesetzt werden kann.

Montabaur, den 10. Dezember 1915.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission
des Unterwesterwaldkreises:
Bertuch.

XVIII. Armekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Abt. III b, Zgb.-Nr. 25300/11831.

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1915.

Beitrag. Anmeldepflicht der Ausländer.

Verordnung.

Auf die Stelle der Verordnung vom 27. 10. 1914 —
III b Nr. 36 852/2621 — betr. Anmeldepflicht der Aus-
länder tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1916 folgende
Verordnung:

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1.

Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen
12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter
Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden
behördlichen Ausweises (§ 1 Absatz 2 und § 2 Abs. 2 der
Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, R. G. Bl.
S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) per-
sönlich anzumelden.

Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die
Polizeibehörde auf dem Paß unter Weidrückung des Amts-
siegels einen Vermerk.

§ 2.

Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten
Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen
24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde
(Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des
seiner Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter
Angabe des Reiseziels persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der
Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3.

Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder un-
entgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen
und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) auf-
nimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vor-
schriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme
des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nicht-
erfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu
machen.

§ 4.

An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann mit-
einander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des
Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als
3 Tage dauert.

§ 5.

Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über die
sich an- und abmeldenden Ausländer Liste zu führen, die
Namen, Alter, Nationalität, Paßnummer und Art des
Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der
Abreise angeben; Zugänge, Abgänge und Veränderungen
dieser Liste sind täglich in den Landkreisen dem Landrat,
in den Stadtkreisen dem Polizeiverwalter (Polizeipräsident,
Erster Bürgermeister) mitzuteilen.

§ 6.

Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und

ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges
erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert
bestehen.

§ 7.

Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1 und 2
zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher
dem § 3 zuwiderhandelt.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Dez. 1915.
(Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. — Auf Meh wurde ein
feindlicher Fliegerangriff ausgeführt, bei dem das
städtische Museum schwer beschädigt, sonst aber kein
Schaden angerichtet wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der zwischen Naroch- und Miadziol-See ein-
gebrachten Gefangenen hat sich auf

2 Offiziere und 235 Mann

erhöht. Die Lage ist an der ganzen Front unverändert.
Es fanden nur kleinere Patrouillen-Geschechte statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Beim Kampf um Bijelopolje wurden im ganzen

1950 Mann,

darunter eine geringe Zahl Montenegriener gefangen ge-
nommen.

Das Gebiet nordöstlich der Tara, abwärts von Roj-
towac ist vom Feinde gesäubert.

Den österreichisch-ungarischen Truppen sind bei
den erfolgreichen Kämpfen der letzten 5 Tage in dieser
Gegend

13500 Gefangene

in die Hände gefallen.

Oberste Heeresleitung.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Dez. 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Front sind keine Ereignisse von Bedeutung
zu berichten.

Meh wurde nachts von feindlichen Fliegern
abermals angegriffen. Es ist nur Sachschaden angerichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Abteilungen, die an verschiedenen
Stellen gegen unsere Linien vorrückten, wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Rojowac und Bijelopolje sind erneut etwa
750 Serben und Montenegriener gefangen genommen
worden.

Oberste Heeresleitung.

(Rojowac liegt am linken (westlichen) Taraufer süd-
westlich von Bijelopolje.)

Der

österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB Wien, 18. Dez. Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Unverändert Ruhe. Die Russen behaupten in ihrem
Tagesbericht vom 15. Dezember, ihre Kavallerie wäre
bei Usieczko am Dnjestr auf österreichisch-ungarische Auf-
klärer in russischen Uniformen gestoßen. An dieser Mit-
teilung ist kein wahres Wort. Wir verwenden derartige
verwerfliche Mittel nicht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol wiesen unsere Truppen nördlich des Suganales mehrere feindliche Angriffe auf Gollo ab. Im Mittleren Becken wurden die Italiener wieder in einer ihrer vordersten Stellungen überfallen. Görz stand vorübergehend unter schwerem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Raum südöstlich von Belopolja wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der bei der Einnahme dieser Stadt in unsere Hand gefallenen Gefangenen wuchs auf 1950 an. Eine unserer Divisionen brachte in Nordostmontenegro in den letzten vier Kampftagen insgesamt 13 500 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WTB Wien, 19. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Am Nordhange des Monte San Michele wurden in den Abendstunden zwei vereinzelt Vorstöße italienischer Infanterie abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Montenegro nehmen einen günstigen Verlauf. Wir brachten gestern etwa 800 montenegrinische und serbische Gefangene ein. Bei den Kämpfen gegen die Montenegriner kam es vor, daß uns der Feind, — Ergebung vortäuschend — mit aufgehobenen Armen und Lärmschwenken entgegenkam, sodas er uns zu vorübergehendem Einstellen des Feuers bewegte, aber unsere Linien plötzlich aus nächster Nähe mit Handgranaten zu bewerfen anfing. Es ist selbstverständlich, daß solche schwächlichen Kriegssitten eine entsprechend scharfe Ahndung gefunden haben und im Wiederholungsfalle auch weiter finden werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Die letzte Frist für den Bierverband.

WTB Sofia, 18. Dez. Echo de Bulgarie schreibt: Der auf allen Fronten siegreiche Bierbund hat seine Heere an der griechischen Grenze angehalten, um Griechenland die Leiden des Krieges zu ersparen, während der aus Serbien verjagte Bierverband seine geschlagenen Truppen in der Umgebung von Saloniki zusammenzieht, fortgesetzt die griechische Regierung vergewaltigt und hartnäckig darauf besteht, das griechische Gebiet zum Sajauplatz blutiger und verwüstender Schlachten zu machen. Indessen ist die Macht der Tatsachen so groß, daß der Bierverband angesichts der Unmöglichkeit, Griechenland zu zwingen, ihm die Kasernen aus dem Feuer zu holen, gezwungen sein wird, im guten oder nach Anwendung von Gewalt den Balkan zu verlassen. Besser wäre es für den Bierverband, unter den günstigsten Bedingungen fortzugehen, die ihm die Wahrung der griechischen Neutralität durch die Deutschen, Oesterreicher und Bulgaren gewährt. Sie dürfen sich aber nicht einbilden, daß diese Lage unbegrenzt dauern wird. König Konstantin selbst erkennt an, daß die deutschen und bulgarischen Heere aus Gründen der militärischen Rücksicht gezwungen sein können, die englisch-französischen Heere auf griechisches Gebiet zu verfolgen. Der Stillstand in der Befolgung gewährt den Regierungen der Entente Muße, darüber nachzudenken und einen Entschluß zu fassen, den sonst unsere Verbündeten und wir ihnen aufzuzwingen bereit sind.

WTB Sofia, 19. Dez. Mir, das Blatt Geschows, schreibt: Der Bierverband sollte Saloniki freiwillig verlassen und die Neutralität Griechenlands achten, das dann Saloniki hüten würde. Sollten wir und die Mittelmächte uns gezwungen sehen, die Engländer und die Franzosen aus Saloniki gewaltsam zu vertreiben, so haben wir das Recht, Maßregeln zu treffen, um zu verhindern, daß die Feinde sich neuerlich dort festsetzen. Deutschland und seine Verbündete haben versprochen, die Hoheitsrechte Griechenlands zu achten, doch können sie nicht gleichgültig zusehen, was die Feinde dort machen. Das Benehmen der Engländer und Franzosen gegen die Griechen kann niemals deren Sympathie erwecken. Durch die Seemacht der Alliierten werden sie gezwungen, sich zu beugen. Sie tun es aber mit Murren und sind bereit, sich zu rächen. Auf diese Art verliert die Entente die Sympathie einer kleinen Nation nach der anderen. Schließlich stellt sich heraus, daß ihre Gegner die wahren Wohltäter und die aufrichtigen Beschützer der Kleinstaaten sind. Die Kleinstaaten neigen sich künftig mehr den Mittelmächten zu.

Erwartung von 40 000 Mann indischer Truppen in Saloniki.

WTB Haag, 18. Dez. Der Nieuwe Courant erfährt aus Saloniki, daß die Alliierten die Ankunft von 40 000 Mann indischer Truppen erwarten. Eine große Zahl von Zugtieren ist bereits angekommen. Die Alliierten scheinen fest entschlossen zu sein, in der Umgebung der Stadt Befestigungen anzulegen. Aus Mytilene wird demselben Blatte gemeldet, daß die Engländer dort Kasernen zur Unterbringung von 40 000 Mann bauen.

Griechischer Protest gegen die Befestigung von Saloniki.

WTB London, 19. Dez. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die griechische Regierung formell gegen die Befestigung von Saloniki durch die Truppen der Verbündeten protestiert.

Verhandlungen mit Griechenland.

Berlin, 18. Dezember. (Zens. Bl.) Die aus Athen datierte Nachricht eines hiesigen Blattes, wonach die griechische Regierung einen endgültigen Entschluß über ihre Teilnahme an den bevorstehenden Ereignissen gefaßt habe, entbehrt der Begründung. Ein solcher Entschluß ist bis jetzt nicht gefaßt worden, es wird vielmehr weiter diplomatisch verhandelt und man darf annehmen, daß Ziel und Zweck dieser Verhandlungen dahin geht, etwaigen Befürchtungen Griechenlands, die ihm über die Folgen der weiteren militärischen Aktionen auf griechischem Gebiet gegen die Ententemächte entstehen könnten, durch gewisse Zusicherungen zu begegnen. Inzwischen respektieren die Bulgaren mit ihrer Militärmacht gewissenhaft die neutrale Zone, sodas zufällige Zusammenstöße ausgeschlossen scheinen.

Zu den bevorstehenden griechischen Wahlen.

Haag, 18. Dez. Nach einer Athener „Times“-Meldung sind diesmal nur 450 Kandidaten für die am Sonntag stattfindenden Wahlen aufgestellt worden. Fast alle Kandidaten haben sich für Aufrechterhaltung der Neutralität ausgesprochen.

Die Frage der Befestigung Saloniki.

London, 18. Dezbr. (Zens. Frlst.) Die „Morning Post“ meldet aus Athen: Die Befehle des Bierverbandes haben mit Skudis über die Schwierigkeiten, die zwischen dem Bierverbande und der griechischen Militärbehörde in Saloniki über die Errichtung von Verteidigungsmerken entstanden sind, Beratungen abgehalten und die Frage auf befriedigende Weise gelöst.

Die serbischen Flüchtlinge in Griechenland.

Athen, 18. Dezbr. (Zens. Frlst.) Havas. Zwischen der serbischen und der griechischen Regierung werden Verhandlungen eingeleitet wegen Unterbringung der serbischen Flüchtlinge in Griechenland. 4000 Flüchtlinge sind in Bolo, 4000 in Korfu, andere auf Zypern und anderswo untergebracht worden. Zwei englische Dampfer sind gestern mit großen Mengen Kleidern für die Flüchtlinge in Saloniki eingetroffen. Die Zahl der in Saloniki befindlichen Serben, denen es gelungen war, sich mit den Alliierten zu vereinigen, beträgt 10 000.

Der serbische Goldschatz wird nach Paris gebracht.

WTB Mailand, 18. Dez. Corriere della Sera meldet aus Marseille: Der 18 Millionen Franken betragende serbische Goldschatz sei von Saloniki eingetroffen und werde der französisch-serbischen Bank in Paris überbracht werden.

Italienische Sorgen wegen des Vorrückens unsrer Verbündeten gegen die albanische Küste.

Wien, 18. Dez. (Zens. Bl.) Das „Neue Wiener Journal“ läßt sich aus Lugano drahten: In Rom hat die Nachricht von dem scharfen bulgarischen Vorgehen gegen Elbasan sehr beunruhigt, da man die Einnahme der albanischen Küstenstädte durch die österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen befürchtet. Man spricht von der Absicht Oesterreichs, gemeinsam mit der bulgarischen Armee Skutari, Durazzo und San Giovanni di Medua zu nehmen, um auf diese Weise der italienisch-serbischen Adriaströmung für immer ein Ende zu bereiten.

Könige im Exil.

Nach Meldungen aus Rom soll König Peter von Serbien nächstens in Italien eintreffen, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Wahrscheinlich werde er nach kurzem Besuch in Rom in der königlichen Villa in Caserta Wohnung nehmen. Da ferner mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß Montenegro ein ähnliches Los wie Serbien ereile, werde bereits die Ueber-siedelung der montenegrinischen Königsfamilie nach Italien erwogen.

Schweizer Durchgangs-Postverkehr für Kriegs-gefangene.

Bern, 18. Dez. (Zens. Frlst.) Im November hat die Schweizerische Postverwaltung täglich rund 240 000 Briefe und Karten und annähernd 80 000 Pakete für Kriegsgefangene empfangen und weitergeleitet.

Amerika und Oesterreich-Ungarn.

Paris, 18. Dezbr. (Zens. Frlst.) Aus Washington meldet die Agence Havas: Staatssekretär Lansing hat erklärt, die österreichische Antwortnote komme den Forderungen der Vereinigten Staaten nicht entgegen. Es wurde ein Rabinetsrat einberufen, um die Antwortnote zu besprechen. Die diplomatischen Beziehungen werden nicht abgebrochen werden, bevor die Vereinigten Staaten eine neue Note gesandt haben. Lansing hat ferner erklärt, die Regierung könne die österreichische Antwort nicht annehmen. Er empfing am Freitag Nachmittag den Besuch des österreichischen Attachés.

Der kleine Kreuzer „Bremen“ versenkt.

Berlin, 18. Dez. (W. L. B. Amtlich.) Am 17. Dezember nachmittags wurde S. M. kleiner Kreuzer „Bremen“ und eines seiner Begleittorpedoboote in der östlichen Ostsee durch Unterseebootsangriff zum Sinken gebracht. Ein erheblicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der kleine geschützte Kreuzer „Bremen“ ist 1903 auf Stapel gelegt worden. Er hatte eine Wasserverdrängung von 2700 Tonnen und lief 21,5 Seemeilen in der Stunde. Die Armierung bestand aus zehn 10,5 Zm.-Geschützen. Die Besatzung betrug 303 Mann.

Der Suezkanal.

England zittert für einen Plak, aus dem es ein gut Teil seiner Stärke nimmt — um Suez. Aegypten ist das Wort, das England auf einmal so kriegsregsam machte. Würde es aus Aegypten vertrieben, müßte es seine Hand vom Suezkanal zurückziehen, so bedeutete das einen Stoß ins Herz des stolzen Seeherrschers. So ist es auch schon seit langem bestrebt, die Gebiete des Suezkanals im Verteidigungszustand zu setzen. Die „Königliche Zeitung“ bringt aus der Feder eines Neutralen folgende Schilderung über die Arbeiten der Engländer an dem Suezkanal: An beiden Ufern des 160 Kilometer langen Kanals sind mehrere hunderttausend Eingeborene und englische Soldaten eifrig Tag und Nacht mit Spaten und Pickel beschäftigt. Die größten Eile werden hier im Sande Schützengraben in sechs- bis siebenfachen Reihen ausgehoben, Stacheldrahtfelder und Wolfsgruben angelegt. Besondere Aufmerksamkeit wendet man der westlichen Seite des Kanals zu, die am stärksten besetzt ist oder noch wird. Port Said, El Kantara, Ismailia, Secapeum, Schaluf, Argroud und Suez sind zu starken Festungen ausgebaut worden. Dazwischen werden gegenwärtig noch viele kleinere und größere Forts errichtet, die sämtlich miteinander durch unzählige Gräben und Felderisenbahnen verbunden sind. Man hat aber noch weitere Vorrichtungen getroffen, um im allerletzten Falle, wenn es dem Gegner trotzdem gelingen sollte, über den Kanal in die Hauptbefestigungen einzudringen, die Grabenstellungen in den meistgefährdeten Abschnitten vollkommen unter Wasser zu setzen und so den Feind am weiteren Vordringen zu verhindern. Auf der östlichen Seite des Kanals werden meist nur große Anlagen errichtet, um gegebenenfalls die sandige Gegend auf weite Strecken hin zu überschwemmen, damit es dem Gegner nicht gelingt, schon auf den ersten Anlauf sich auf dieser Seite des Kanals festzusetzen.

Zur Verteidigung des Kanals sind aber auch noch eine große Anzahl Kanonenboote und schnelle, stark armierte Monitore bestimmt, die gegenwärtig im Kanal an mehreren Punkten verankert liegen. Zur weiteren Verteidigung hat man in Port Said eine Anzahl schwerer gepanzerter Jäger ausgeladen, die mit weitrtragenden Geschützen versehen sind. Die Panzerzüge machen täglich Fahrten auf der Strecke Port Said—Suez längs des Kanals. Der Personenverkehr auf dieser Strecke ist schon längst eingestellt, sie dient nur mehr den Material- und Munitionstransporten. — Auch in Aegypten selbst bereitet man sich auf die Verteidigung vor. So hat man vor kurzem mit der Errichtung von Erdwerken im großen Umkreise um Kairo begonnen, ebenso weist die südliche und westliche Grenze viele neuerrichtete kleinere und größere Forts auf. Die in Aegypten zurzeit versammelte Truppenmacht wird auf 240 000 Mann angegeben. Es werden aber in Alexandria beinahe täglich englische Truppen gelandet, die sofort ins Innere und an den Suez-Kanal geschickt werden, so daß sich die angegebene Truppenzahl im Laufe der kommenden Zeit erheblich steigern wird.

Lokales und Provinzielles.

§ Montabaur, 20. Dez. Die Weihnachtsferien des hiesigen Kaiser Wilhelms Gymnasiums beginnen heute und dauern bis Mittwoch, den 5. Januar 1916.

§ Montabaur, 20. Dez. Am 18. Dezbr. d. J. starb zu Weilburg nach längerem Leiden, im 75. Lebensjahre, Freiherr Rudolf Marschall von Bieberstein, Oberst a. D., (Vater des im vorigen Jahre bei Ippen gefallenen Kgl. Landrats Frhr. v. Marschall aus Montabaur.)

(*) Moschheim, 18. Dez. Der Esaj-Reservist W. Endlein bei der Kaiserlich Deutschen Südarmerie wurde für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, das ihm am 8. Dezember von Sr. Majestät unserem Kaiser persönlich überreicht wurde. Endlein war kurz vorher zum Befreiten befördert worden.

(*) Birges, 20. Dezbr. Der gestrige Familienabend des Ortsausschusses für Jugendpflege hat einen in jeder Beziehung zufriedenstellenden Verlauf genommen. Wir werden in der nächsten Nummer unserer Zeitung einen ausführlichen Bericht bringen.

Unsere Feldpost

Ist in diesem Kriege oft gar sehr gescholten worden wegen unzulänglicher Leistungen, namentlich zu Beginn desselben. Sie hat sich wirklich verteidigen können. Aber doch treten hier und da wieder Beschwerden auf. Es ist ja nicht zu leugnen, daß manche unangenehme Verzögerungen zutage getreten sind, welche aber nach Lage der Dinge mehr oder weniger unvermeidlich waren. Ganz im allgemeinen wird man geneigt sein, der Feldpost, wo anscheinend unzulängliche Leistungen vorliegen, wenigstens mildernde Umstände zuzubilligen, wenn man folgende Zahlen liest, welche die Posttr. Groß, Vortragender Rat im Reichspostamt, welcher als Vertreter des Reichspostamtes an den Berliner Pressekonferenzen teilnimmt, in einem Vortrage in der Urania zu Berlin am 29. November vor den versammelten Mitgliedern der genannten Konferenzen mitteilte. Während des Feldzuges von 1870 wurden von der Feldpost gegen 400 000 Feldpostbriefe täglich befördert, zurzeit im gegenwärtigen Weltkriege sind es täglich 15¹/₂ Millionen. Während 1870 im ersten Kriegsjahre etwa 69 Millionen Feldpostsendungen befördert wurden, waren es im ersten Kriegsjahre 1914/15 nicht weniger wie fünf Milliarden. Das wurde 1870 von 2300, 1914/15 von 5400 Feldpostbeamten bewältigt. Berücksichtigt man diese Verhältnisse, so wird man jedenfalls zu warmer Anerkennung kommen für das, was von dem einzelnen Feldpostbeamten geleistet worden ist.

* Diez. Der Rindvieh- und Schweinemarkt (16. Dezember) war schwach befahren. Die Preise stellten sich bei fetten Stieren und Rindern per Zentner Schlachtgewicht 110—120 M., Rälber 1,05—1,15 M. per Pfund, Ferkel 450—500 M., trüchtige Kühe 500—550 M., frisch melkende Kühe 450—580 M., Ferkel im Paar 43—66 M., Läufer 80—100 M.

Lokales.

★ **Ein falsches Gerücht.** In einzelnen Kreisen der Bevölkerung ist immer noch die Ansicht vertreten, daß die Heeresangehörigen Heimurlaub erhalten, wenn sie selbst oder ihre Verwandten und Freunde Goldgeld sammeln und der Reichsbank zuführen. Die Ansicht ist unzutreffend, denn diese Bestimmungen haben auf die Gewährung von Urlaub keinerlei Einfluß. Das Zurückbehalten von Goldgeld aus diesem Grunde ist daher zwecklos und geschieht nur zum Nachteil des Heeres. Je mehr Gold der Reichsbank zugeführt wird, umso mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des deutschen Reiches gegenüber dem Auslande.

★ **„Pflanz heuer Kriegserinnerungs-Obstbäume!“** Es lautet ein Aufruf, der sich im verbündeten Oesterreich an die heimgebliebenen, besonders an die Landwirte, wendet, und der auch in Deutschland beherzigt zu werden verdient. Die Erinnerung an diese große und schwere Zeit, in der uns die Gegner durch Aushungerung niederzuringen suchten, auf die späteren Geschlechter zu überliefern — „nicht besser“, so lautet der Aufruf, „könnte dies geschehen, als durch das Anpflanzen von Obstbaumkulturen — nicht einzelnen Obstbäumen, sondern in kurzer Zeit der Sturm niederwerfen kann —, die bei jedem Abgang immer wieder ergänzt werden und so auch als Wegweiser viele Jahrzehnte lang der Erinnerung an unsere große Zeit dienen. Jeder Besitzer hat seine Feldwege oder Drainage (nicht Grenzgräben), die er heuer mit einer Allee von 10 Obstbäumen, je einer Sorte Äpfel oder Birnen, bepflanzen kann; dadurch würde auch der Obstbau in unserem Heimatlande ganz bedeutend gefördert.“ 50 000 Obstbäume würden z. B. nach der Rechnung des Aufrufs in 15-20 Jahren bereits einen Obstertrag von 20 000 Doppelzentnern ergeben. Dabei sei hinzugefügt, daß besonders auf Apfelobstorten Bedacht genommen werden sollte. „Also Landwirte! Pflanzt Kriegsobstbäume zur Erinnerung an den Weltkrieg 1914/15, aus Patriotismus, wie auch zur Erinnerung und zum Segen für eure Nachkommen!“

★ **Warnung vor feindlichen Anschlägen!** In letzter Zeit sind trotz scharfer Vorsichtsmaßnahmen immer noch hier und da Brände in Fabriken, Speichern, Scheunen usw. ausgebrochen. Die Entstehungsurache zum Teil nicht zu ermitteln war, liegt bei diesen unaufgeklärten gebliebenen Bränden die Befürchtung sehr nahe, daß von feindlicher Seite den durch die Eisenbahn oder die Binnenwasserstraßen beförderten Sendungen zuweilen verborgene Zündkörper beigegeben werden. In den Vorratsräumen der Landwirte in irgendeinem unbesicherten Augenblick angebracht werden und dann durch ihre Selbstzündung Brände hervorrufen. Daher ist in allen diesen Betrieben größte Aufmerksamkeit geboten. Eisen- und Schiffsverbindungen, bei denen nach Art der Verpackung die Herkunft irgendwie die Möglichkeit vorhanden ist, daß in ihnen Zündkörper versteckt sein könnten, müssen tunlichst vor Feuchtigkeit geschützt und daraufhin untersucht werden. Ebenso sollten die Landwirte mit verdoppelter Aufmerksamkeit auf die Zündkörper achten, die sich unbefugt in der Nähe ihrer Vorratsräume zu schaffen machen, acht geben und auch öfters weit es eben irgend möglich ist, die Scheunen usw. daraufhin untersuchen, ob etwa außen oder innen Zündkörper angebracht sind. Die genaue Befolgung dieser Vorsichtsmaßnahmen wird voraussichtlich Brandstiftungen verhindern oder wenigstens auf ein Mindestmaß einschränken können.

★ **Der Feldpaketdienst.** Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beförderung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszubändigen. Die bei den beiden Postanstalten aufgegebenen Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; das Porto und die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unzulässig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde versandten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu gewährleisten, wobei Verluste oder große Verzögerung nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Abnehmer von Feldpaketen beruhen, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als unbegründet, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den oben erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen können noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausschluß von Standorten in den erlassenen Kreisen Altkirch, Wülhausen, Weiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und liegen den Vorschriften und Taten des Friedensdienstes. Ausnahme machen die im Kreise Wülhausen gelegenen Orte Saint Ludwig (Eis.) und Hüningen (Oberelsaß), an denen Pakete jeder Art ebenfalls abgehandelt werden können. Im übrigen können Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenständen für Militärpersonen in festen Standorten vorbezeichneten Kreise Altkirch, Wülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar jedoch befördert werden, wenn sie unter Aufschrift der Truppenteile und Militärbehörden abgegeben werden.

★ **Der Wald im Winter** bietet eine besondere Naturerscheinung. Eine ergötzliche Schlittensfahrt muß durch den Wald sein. Die Bäume sind behangen mit einem dichten, weißen, reinem Schneeeis. Sie bilden eine schützende Wand gegen die kalten Winde und einen großen, wärmenden Windmantel, daß man sich zwischen den Bäumen treulich angelehnt fühlt, während man leicht und geräuschlos über die Schneedecke dahingleitet. Er bietet ruhige, geschützte Ruhe für das Wild und die Vögel, die nicht alles Leben lassen. Gegen die schmutzigen, zerfahrenen Straßen der Stadt erscheint er mit seinem festen Boden wie im Sonnenlichte, daß bei Tage im Sonnenschein und bei Nacht bei klarer Mondeshelle scheint, die mit dem vielfachen Glanz und Glitzern an irgend ein unterirdisches Zauberreich erinnern. Die geheimnisvolle Stille regt zu in sich gemachten Beschaulichkeiten an und bietet dem Naturfreund den reinen echten Genuß, der auf ein fühlendes Gemüt seinen tiefen Einfluß ausübt. Je mehr man die Naturschönheit der Jahreszeit beachtet, desto mehr lernt man sie ver-

Gemeinnütziges.

★ **Wie schützt man sich gegen Frostbeulen?** Das lästige und schmerzhafteste Aufspringen der Hände im Winter und Frostschäden an Händen, Füßen und anderen Körperteilen werden durch kein anderes Mittel so leicht, schnell und mit so wenig Kosten beseitigt, als durch das nachstehende Verfahren: Man holt sich vom Kaufmann für 10 Pf. gewöhnlichen Fischtran und ein 1/2 Pfund Schleimtreide für 3 Pf. Schüttet den Fischtran in ein Töpfchen und setzt unter fortwährendem Umrühren mit einem Holzstäbchen solange Schlemm- treide zu, bis eine dicke, weiche Salbe entstanden ist. Diese Salbe wird abends vor dem Schlafengehen in die Haut der ausgeprägten Hände eingerieben oder, auf Leinwand aufgetragen, zum Verbinden der Frostschäden benutzt.

Vermischtes.

uk. **Für das Dahincrücken auf einer Eiskäse** gibt es kein überall verstandenes hochdeutsches Wort: jede Gegend hat dafür ihren besonderen Ausdruck. Albrecht in seinem Buche über die Leipziger Mundart hat deren gesammelt. Im Vogtlande sagt man: glänneren oder rulschen, bei Dresden: klade- riefschen, im Erzgebirge: schullern, schunnern, lullen, in Thüringen: zelchen, in Halle: glandern (wie auch im Mecklen- burgischen), im Harz: glandern oder schlidern, im Braunschweigischen: schlidern oder glieseden, im Koburgischen: wüßern, in Franken: schleimern oder häßschem, in Westfalen: schlindern, in Aachen: Bahn schlagen, in Süderbogat: schüttern, in der Provinz Preußen: schorren, in Niedersachsen: schlittern, schlischen, slidern, in der Pfalz: klennen, im Elsaß: rulschen, rulschen, schlidern, in Schlesien: schlindern, schlindern, schlidern (mit langem und kurzem a), in Oesterreich: schlifern, schlifern, schurren, glitschen, in Luzern: schlifen, in Basel: schliffe, und in Siebenbürgen: schwünzeln. Der Franzose nennt es gliffer, der Engländer slide und der Holländer gliden oder fussen.

★ **Die Anstalt.** Hausfrau: „Aber, du dumme Gans, hab' ich dir nicht gesagt, du sollst aufpassen, wenn die Milch über- kocht!“ Neue Dienstmagd (weinend): „Ach, mein Gott! Ich hab' ja aufgepaßt. Es war gerade neun Uhr!“

★ **Nachdrückliche Reflexe.** „Anfänger Reel! Können Sie sich nicht vorlesen? Einem so auf die Hühneraugen zu treten!“ — Verzeihung, mein Herr, tut mir außerordentlich leid! Wollen Sie keinen Gebrauch vom Hühneraugenmittel machen — garantiere für die Wirkung — die Schachtel nur 75 Pf.!“

★ **Gräfin:** „Weshalb schreit das Kind?“ — Kammerdiener: „Der junge Herr Graf geruhen sich über das Ausbleiben der Saugflasche höchst ungnädig zu äußern.“

Kriensdichtung.

Weihnachtswunsch.

Mein Töchterlein schläft — und in der Hand
Halt ich ein Brieflein, das sie mir schrieb,
Mit den steilen Zügen so wohlbekannt
Und meinem Auge vertraut und lieb:
„Mein Weihnachtswunsch.“ — Ich hab' ihr gesagt,
„Ganz wenig, ganz wenig gibst' dieses Jahr!
Reich keine Wünsche, die süß und gewagt,
Nicht Spielzeug, noch Puppen mit blondem Haar.
Der Vater steht draußen — ihm schiden wir
Viel wolleues Zeug, Lebkuchen und Rüsse,
Ein Tannenweihnacht mit Kergenzier
Und tausend liebe Weihnachtsgrüße!
Wir oder wollen auf alles verzichten,
Nur ganz etwas Kleines will ich dir schenken . . .
Danach, mein Kind, mußt du dich richten . . .
Ich sah sie so lange stehn und denken,
Die blauen Augen tiefesent,
Von blondem Haar die Stirn umflaumt, —
Da lächelte ich: Was sie wohl denkt?
Wovon sie wohl im Stillen träumt?
Schnell öffnete ich den kleinen Brief
Und las ihn immer wieder durch:
„Mein größter Wunsch zum Weihnachtsfest — —
Drei eiserne Nägel für Hindenburg!“

U. Vinberg.

Alle gute Gabe kommt von oben her!

Ein Luftschifferelebniss von F. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

Horch! Lautes Räderrollen auf der Dorfstraße, das sich dem Gutshofe nähert! Und jetzt vom Hofstor her vielstimmige, grüßende Rufe: Sie waren es wirklich, die „Kränzchen- schwwestern“ aus der Stadt! Eilig trat Rösle Winter, die junge Tochter des Gutsherrn, auf die Rampe hinaus, um die Gäste zu begrüßen, die auf besondere Einladung hin schon heut' am Mittag eintrafen. Rösle's Polsterabend sollte heut' und übermorgen die Hochzeit gefeiert werden — dabei konnten die Mitglieder des „Kränzchen“ doch noch weniger fehlen als sonst bei den wöchentlichen Sitzungen in Frau Schulze's Salon! — Damenzimmer natürlich! Sie waren es auch alle, die da aus dem offenen Korbwagen, dem ländlichen, für diese Fahrt extra erbetenen Behältnis, herausgesteigert kamen: Boran die „Präsidentin“, Annie Wilmers.

„Mein Karl kommt Abend zu Rad nach“, sagte sie; mit „Karl“ war ihr Verlobter, der hübsche Assessor, gemeint, mit dem sie letzten Winter jedes Mal bei den Vergnügungen ge- tanzt hatte — und deshalb von den Freundinnen geadert worden war. Sie hatte es Rösle Winter bald nachgemacht mit dem Verlobten! Rösle Winter aber — die so ge- prahlt hatte, sie wolle ganz bestimmt zu Rösle's Hochzeit selbst für einen Tischherrscher sorgen — ja, die war trotz aller guten Vorsätze noch eben unverlobt wie die ehefeindliche Doris Kromm, das blonde Pastorentöchterlein, die als letzte be- dächtlich dem Wagen entstieg und den Transport des Garde- robenkartons ins Haus überwachte. Man sah es ihrem lächeln, ernstem Gesicht schon an, daß ihr alles „Flirt“ verhaßt war; und bei den Kränzchenschwestern galt's als ausgemachte Tatsache, daß sie nur einen Mann brauchen konnte, der extra für sie „aus dem Himmel herunter“ stiel — Solche „Ansprüche“ machte das „eingebildete Ding“, wie sie in Rösle Winter's Herzen hieß. Dieses Fräulein schritt an Rösle's Arm als erste ins Haus, und entgegen ihrem son- stigen Wesen tat sie heut' so feierlich, daß die Braut sagte: „Drückt dich was, Rösle?“

„Ach, ich möcht' nur wissen, Rösle, — ob du auch Wort hältst — hast du mir einen recht hübschen, netten Herrn befohrt?“

Rösle's Gesicht nahm einen bekümmerten Ausdruck an: „Den nettesten, den ich nächst meinem Emil kannte! Leutnant Elling aus F. von den Husaren, weißt du! Und den! dir,

das Best! Kommt heut' die Nachricht, daß er nach rann — urplötzlich dienstlich verhindert — zum Adjutanten komman- diert — na, Emil weiß das Nähere! Nun ist glücklich doch ein Herr zu wenig! Aber vielleicht einigst du dich mit Doris, der ich eigentlich meine brüderliche Liebe — den Studenten, zugebracht hatte — wenn sie ihn dir abtritt —“

Sie hatte abichtlich laut gesprochen und aus der letzten Reihe der jungen Mädchen klang denn auch der Benannten lächle, ruhige Stimme: „Aber bitte, sehr gern, Rösle! Du weißt, es ist mir egal, ob mich was Männliches zu Tisch führt oder nicht! Otern trete ich sowieso in die Diakonissen- anstalt ein!“

„Na abgemacht! also Georg führt dich, Rösle — er ist wirklich ein netter, lustiger Junge!“

Vom letzteren Umstand konnte man sich bald überzeugen. Denn nach Tisch entschuldigte sich Rösle bei ihren Kränzchen- schwestern: „Ihr müßt euch jetzt schon selbst die Zeit bis zum Abend vertreiben. — Bruder Georg mag die Rolle des maitre de plaisir übernehmen — ich hab' wirklich noch alle Hände voll zu tun!“

Nun, man verstand das und überließ sich gern der Füh- rung des jungen Studenten, der sich bei den „netten Mädels“ bald als hahn im Korn fühlte und sein Möglichstes zu ihrer Unterhaltung tat. Erst freilich ward er in die „Geheimnisse“ der geplanten „Festausführung“ eingeweiht und übernahm die Regisseurrolle für dieselbe. Aber noch war es zu früh; noch winkte goldener Abendsonnenschein über herbstliche Baumkronen zu einer Wanderung ins Freie. Und Georg machte den Vorschlag: „Wollen wir rasch noch mal auf unserem See gondeln?“

Eine Bootsfahrt? Das lockte selbst Doris, die leidenschaft- liche Naturforschlerin war; eigentlich hatte sie sich zu Hilfe im Haushalt anbieten und aus dem Kreise der Genossinnen zurückziehen wollen, die ihrem stillen ersten Sinn viel zu oberflächlich waren. Nur der Eltern Wunsch, die ihr Kind gern lebhafter gesehen hätten, hatte sie bislang bewogen, den Verkehr mit den einstigen Schulkameradinnen weiter zu pflegen, und nur mit Röschen Winter verband sie ein wär- meres Gefühl. — Doris also hatte sich heut' auch schon bei dem gedankenlosen Geplauder der anderen gelangweilt. Aber die Wasserfahrt auf dem ziemlich großen, waldumfriedeten See schien ihr wert des Genusses. So stieg sie mit den andern in das große flache Boot und sah träumerisch vor sich hin, indes Rösle am Steuer saß und Georg mit den übrigen sich im Rudern abwechselte.

Es war ein zauberhaft stimmungsvolles Herbstbild rings- um, und zauberhaft schön auch war das Gleiten über die glatte, stille Fläche. Bald verstummt unter dem Eindruck solcher Stimmung selbst die übermütigen Scherze der jungen Leute und minutenlang saßen alle schweigend, lauschend auf das leise Rauschen des Wassers, das Säuseln des Windes in den Baumkronen und den gellen Schrei des Hähers vom Walde herüber. —

Wie? Aber war es wirklich nur der Ruf eines Hähers, der sich immer und immer wieder hören ließ — lauter noch jetzt, als der Kahn um eine Biegung herum in eine kleine Bucht glitt? — Es klang fast wie ein menschlicher Hilfschrei; und doch wieder war es, als käme es aus der Höhe, aus den Baumwipfeln?

Die träumerische Stimmung war jäh verfliegen, einer er- regten gewichen. „Es war ein Hilferuf, ganz gewiß“, sagte Annie. „Horch — da wieder — —“ „Ein räuberischer Ueberfall — —“ „Ein Rord? —“ „Aber es kommt doch aus der Luft — —“

Sechs Augenpaare sprühten ufer- und wipfelwärts, indes der Student den Kahn eilig dem Lande zu trieb. Und plöz- lich rief Doris, auf etwas Selbstames, Hellbraunes, Bau- schichtiges zeigend, das jetzt über den Bäumen auftauchte, wieder verschwand, wieder sichtbar ward: „Dort hinter der hohen einzelnen Kiefer — was ist das —?“

Georg sah scharf hin: „Ich kann es nicht erkennen — aber beinahe könnt' es ein Luftballon sein — dann steht er zwischen den Bäumen — — kann nicht hoch, auch nicht runter!“ Er legte die Hand an den Mund und stieß einen langgezogenen Ton aus. Wieder antwortete das Rufen von vornhin, und jetzt war ein deutliches: „Zu Hilfe!“ nicht zu verkennen.

Georg sprang ans Land. „Wer kommt mit und hilft suchen?“

Die jungen Mädchen standen erschreckt, ver-ört. „Ich kann kein Blut sehen.“ flüsterte Rösle zitternd und erst, als Doris ohne Befinnen sich anschickte, dem jungen Mann zu folgen, sagte Annie als die am wenigsten Furchtsame: „Ich will auch helfen!“ Die übrigen blieben, dicht beieinandergedrängt, bei dem Boote stehen, bereit zur Flucht, wenn irgend etwas Schreckliches passieren würde. — Eine Viertelstunde etwa hatten sie so mit klopfendem Herzen gewartet, als Annie atemlos zurückgelaufen kam: „Schnell, schnell! Wir sollen zurückfahren und Leute holen — mit einem Beil und einer Leiter. Es ist wirklich und wahrhaftig ein Ballon, der sich in den Kieferästen verfangen hat. Ein Herr sitzt oben im Wipfel und kann sich nicht helfen, die Seile haben sich ihm um Brust und Arme geschnürt, so daß er keine Hand frei hat. Und Georg Winter kommt so nicht rauf — —“

Schon schoß das Fahrzeug über das Wasser hin, dem Her- renhause zu; und den vereinten Kräften gelang es bald, dies Ziel zu erreichen. Annie vollführte den Auftrag, einen hilf- sähigen Knecht mit den nötigen Werkzeugen, und nach Doris ihr vorhin gegebenen Anweisungen auch allerlei Verbands- zeug, kühnliches Wasser und dergleichen zu besorgen, mit möglichster Gewissenhaftigkeit, während die anderen Mädchen das Abenteuer in heftigster Aufregung aller Welt im „Schloffe“ zu berichten sich bemühten.

Aber es war doch mittlerweile schon stark dämmrig ge- worden, als die Hilfstruppe, zu der auch der Hausherr und Brautvater zählte, an Ort und Stelle anlangte.

Die Zurückgebliebenen waren indes nicht müßig gewesen. Rätlos hatte anfangs zwar Georg Winter auf der kleinen Lichtung am Grunde der Samenkiefer gestanden, in deren Geäste der Ballon sich verfangen, und dessen Insaft nun auf seinem ziemlich unbequemen Sitz ausharren mußte; un- bequem besonders, weil er sich krampfhaft mit den Füßen an den Zweigen festklammern mußte, um nicht durch jede Bewe- gung seines Fahrzeuges hin und her geschleudert zu werden und die ohnehin schon arg zerschrammten Glieder an Geiß und Radelwerk ernstlich zu verletzen. Hätte er die Hände frei gehabt, so wäre es für ihn nicht allzu schwierig gewesen, bei einiger Gewandtheit seinen luftigen Rahm mit festem Erd- grund zu vertauschen. So indes war er auf fremde Hilfe an- gewiesen, Wie aber die bringen? Georg maß achselzuckend die Stammhöhe bis zu den untersten Ästen. „Wenn ich da hinauf könnt'! Aber ohne Leiter? Wir müssen warten!“

„Bis dahin ist es aber völlig dunkel“, fiel Doris ein, „und dann wird das Rettungswerk noch schwieriger! Können Sie denn nicht klettern?“

(Schluß folgt.)

Politisches.

Berlin, 20. Dez. Der Reichstag wird heute die Kriegsgewinnvorlage in zweiter Lesung behandeln. Es ist möglich, daß er schon heute in Ferien geht.

Einberufung des Landtages.

Berlin, 18. Dez. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung wegen Einberufung der beiden Häuser des Landtages zum 13. Januar 1916.

Der Termin der neuen Kriegsanleihe.

Berlin, 18. Dez. (Zent. Fkzt.) Durch die Beantragung eines weiteren Kredits von 10 Milliarden Mark von Seiten der Reichsregierung ist vereinzelt im Publikum die Meinung entstanden, daß der Genehmigung des Kredits durch den Reichstag als bald die Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe folgen werde. Der Schatzsekretär hat aber im Reichstage mit voller Deutlichkeit erklärt, vor dem März nächsten Jahres sei keinesfalls die Ausgabe einer weiteren Kriegsanleihe zu erwarten. Auf Grund der für die bisherigen Kriegsanleihen festgesetzten Emissionsbedingungen läßt sich an dieser Erklärung folgern, daß, wenn im neuen Jahre eine weitere Emission an den Markt kommt, Einzahlungen auf diese nicht vor dem April zu leisten sein werden.

Rassauischer Städtetag.

— Frankfurt a. M., 18. Dezember.

Bei guter Beteiligung aus dem ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden trat heute unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Voigt (Frankfurt) der Nassauische Städtetag im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Römers zu seiner zweiten Kriegstagung zusammen. Regierungspräsident Dr. von Meister (Wiesbaden), Geh. Regierungsrat Droege (Wiesbaden) und Dr. Oswald Barber (Berlin) von der Zentral-Einkaufsgenossenschaft wohnten der Tagung bei. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende die Ausführung einer Reihe von Beschlüssen der ersten Kriegstagung bekannt. Einer Eingabe des Städtetags an den Kriegsminister auf Zurückstellung der Apotheker-Gehilfen vom Heeresdienst wurde, soweit angängig, entsprochen. Ferner wurde das Gesuch um Rückgabe der bei der Brot- und Mehlerjorgung erzielten Ueberschüsse an die Kommunen und Kreise den Landräten zur Berücksichtigung vom Regierungspräsidenten überwiesen. Das Gesuch des Städtetags an die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau um Gewährung von Darlehen an Gemeinden zu Familienunterstützungen wurde aus sachlichen Gründen abgelehnt. Hinsichtlich der vielfach von Zentral-Komitees eingehenden Gesuche um Beihilfe zu Kriegsfürsorge-Sammlungen aller Art wurde große Zurückhaltung empfohlen. Den ersten Vortrag hielt Oberbürgermeister Lübke (Bad Homburg v. d. H.) über „Die Einquartierungslasten der Städte während des Krieges“.

In diesem Vortrag erläuterte Redner an der Hand des Kriegsleistungsgesetzes im einzelnen die Fragen der Einquartierungspflicht und der Quartiergeldvergütung. Bei der Auszahlung der Servicegelder wurde empfohlen, auf die Gewährung der um 4 Pf. höheren Sätze der Serviceklasse B für den Tag und Mann zu dringen, wie sie bereits den Städten Frankfurt, Friedberg, Reiskede und Bad Orb zugewilligt wurden. In 17 mit Einquartierung bedachten Städten wurden die Offiziere und Mannschaften in Bürgerquartieren untergebracht. Frankfurt und Wiesbaden verpflegten dagegen die Offiziere in Hotels. Die Dauer des Krieges bringt es mit sich, daß die Gemeinden nicht mehr so leistungsfähig sind als zu Beginn des Feldzugs. Was die Rückvergütung der Ausgaben der Städte betrifft, so forderte der Referent eine gemeinsame Eingabe aller Städte und Landgemeinden an die Reichsregierung um Zurückgewährung aller bereits ausgegebenen und noch zu gewährenden Servicegelder. Ferner soll bei der Regierung eine Revision der Naturalverpflegungssätze angefordert werden, da sie nicht mehr den gegenwärtigen Zeiten entsprechen.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft und die Städte besprach Stadtrat Prof. Dr. Stein (Frankfurt). Ueber den Kursstand der Staatspapiere referierte Oberbürgermeister Voigt (Wiesbaden). Er schätzte den durch den Kursrückgang entstehenden Schaden an deutschen und preuß. Staatsanleihen allein auf 2 Milliarden Mark und schlug vor, schon jetzt an geeigneter Stelle Maßnahmen gegen allzu große Verluste, die dem Mittelstand besonders drohen, zu treffen.

Zu den Fragen der Lebensmittelversorgung äußerte sich Stadiv. Graf (Frankfurt) dahin, daß in dieser großen Zeit man doch von Ausfuhrverboten absehen solle. Wenn z. B. Hessen solche erlasse, so müge man doch bedenken, daß tausende hessischer Einwohner in Preußen Verdienst finden und auch hier Lebensmittel einkaufen. Der Vorstand wurde beauftragt, bei der Regierung Schritte zur Befestigung der Ausfuhrverbote der kleinen Staaten zu tun.

Bürgermeister Dr. Janke (Höchst a. M.) und Kommerzienrat Veit von Speyer (Frankfurt), verbreiteten sich über die Uebernahme der Patenschaft über den Kreis Stallupönen in Ostpreußen. Am dringendsten wird der Bau eines Krankenhauses im Kreise Stallupönen gewünscht. Erforderlich sind etwa 300000 Mark, die der Regierungsbezirk mit Ausnahme der Städte Frankfurt und Wiesbaden aufbringen müste. Zerstört wurden in Ostpreußen 33553 Gebäude völlig, ferner der Hausrat von rund 100000 Haushaltungen. Zur Vinderung dieser Noth bildeten sich bis jetzt in Deutschland 30 Kriegshilfsvereine. Oberbürgermeister Voigt (Frankfurt) empfahl die Bildung eines nassauischen Hilfsvereins für den Kreis Stallupönen.

Ueber die Unabkömmlichkeit von Beamten sprach Bürgermeister Wasserlos (Nastätten). Im Interesse der kleineren Städte forderte der Redner in erster Linie die Befreiung des Stadtrechners und des ersten Volkeibzw. Exekutivbeamten. Dem Redner wurde entgegnet, daß jetzt dem Vaterlande die Männer gehören, jetzt müsse

jede Rücksichtnahme auf die Gemeindeverwaltungen beiseite gestellt werden.

Stadtrat Dr. Ziehen (Frankfurt) sprach sodann über grundsätzliche Fragen der Durchführung des Unterrichtsbetriebs und der Jugendberziehung während des Krieges. Aufgrund seiner Erfahrungen kann er keine Aussetzung des Unterrichts befürworten, die Heraussetzung der Schülerfrequenz darf nur während des Kriegs erfolgen. Die Einstellung weiblicher Kräfte in den Schuldienst erfolge nach dem Kriege stärker denn je. Mit besonderem Nachdruck solle man dafür sorgen, daß begabte, jetzt durch den Krieg verarmte Kinder nicht von den höheren Schulen zu entfernen sind, sondern unter allen Umständen dort zu verbleiben haben. Die Frage der Einheitschule müsse nach dem Krieg mit Hilfe des Kultusministeriums gelöst werden. Der Lehrerschaft gebühre für ihre freiwillige Hilfeleistung in der Jugendberziehung während des Kriegs besonders Dank.

Stadtrat Dr. Ziehen referierte sodann über Maßregeln der Stadtgemeinde zur Festhaltung des Gesamtbildes der Stadtgeschichte während des Krieges. Er empfahl dazu: Einrichtung von Sammlungen jeglicher Art, wenn möglich obligatorisch, vor allem das Sammeln von Zeitungen, gute Ordnung der Stadtkarten, Registrierung der Kriegssakten und das Sammeln aller erschienenen Formulare, die Bezug auf den Krieg haben.

Ueber den Beitritt zum Nassauischen Verkehrsverband äußerte sich zum Schluß Bürgermeister Jacobs (Königstein). Der Redner empfahl vor allem, die nassauischen Heil- und Kurstätten den Verwundeten zur Genesung zugänglich zu machen. Hierfür hinzuweisen müsse die nächste Aufgabe des jungen Verbands sein.

Alsdann nahm Regierungspräsident Dr. v. Meister Gelegenheit, auf den Wert der Städtetage hinzuweisen, die, wenn sie jetzt noch nicht beständen, für die Kriegszeit gegründet werden müßten. Die heutige Tagung hätte ihm als Vertreter der Regierung eine Fülle von Anregungen gebracht. Mit dem Wunsche, daß die nächste Tagung des Städtetags im Zeichen des Friedens stattfinden würde, wurden die Verhandlungen von Oberbürgermeister Voigt geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

† Coblenz, 18. Dez. Wegen Anlauf der Coblenzer Straßenbahn führte die Stadtverwaltung eine eingehende Verhandlung mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Zu einem Entschlus kam die Stadt nicht, da die Forderungen zu hoch waren.

**** Die 13. ordentliche Bezirkssynode** des Konfitorialbezirks Wiesbaden tagte vom 7. bis 11. d. Mts. in Wiesbaden. Sie befaßte sich in der Hauptsache mit dem Rechnungsweifen und Voranschlag für die nächsten 3 Jahre. In Unterstützungen für Schuldentilgung oder Wiederherstellungssarbeiten an kirchlichen Gebäuden erhielten aus dem hiesigen Dekanat Birges 600 Mk., Roßbach 300 Mk., Wahlrod 250 Mk., Rückeroth 200 Mk. aus der Synodalkollekte. Im ganzen kamen 16000 Mark zur Verteilung.

Neueste Nachrichten.

Die Belagerung von Kut-el Amara.

Vereitelter Durchbruch zweier Monitore.

*** Konstantinopel, 19. Dez.** (W. L. B. Nichtamtlich.) Ein Telegramm aus Bagdad meldet: Von zwei englischen Monitoren, welche die türkische Belagerungslinie um Kut-el Amara zu durchbrechen versuchten, wurde einer durch das Feuer der türkischen Artillerie versenkt, der andere zur Rückkehr gezwungen. Die Verluste der Engländer während der letzten türkischen Angriffe werden auf 1000 Mann geschätzt.

Deutsche Kreuzfahrten in der Nordsee.

Berlin, 19. Dezember. (W. L. B. Amtlich.) Teile unserer Flotte suchten in der letzten Woche die Nordsee nach dem Feinde ab und kreuzten dann zur Ueberwachung des Handels im Skager-Rak; hierbei wurden 52 Schiffe untersucht, ein Dampfer mit Banntware aufgebracht.

Während der ganzen Zeit ließen sich englische Seestreitkräfte nirgends sehen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Nachstehende Formulare,

die bei An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis benützt werden, sind nach Vorschrift der genannten

Krankenkasse angefertigt und stets bei uns vorrätig:

Anmeldung (Form. Nr. 1) (Sammelanmeldung) 1/2 Bogen,

Anmeldung (Form. Nr. 2) (Einzelanmeldung) 1/4 Bogen,

Anmeldung mit Bestätigung der Anmeldung (Form. Nr. 3) (Doppelpostkarte).

Anmeldung unständig Beschäftigter (Form. Nr. 4) 1/2 Bogen,

Abmeldung (Form. Nr. 12) (Abmeldung bis 5 Personen, Postkarte),

Lohnveränderungs-Anzeige (Form. Nr. 13.) (Postkarte)

Abmeldung (Form. Nr. 14) (Abmeldung bis 10 Personen, 1/4 Bogen),

Abmeldung mit Bestätigung der Abmeldung (Form. Nr. 5) (Doppelpostkarte).

Kreisblatt-Druckerei Montabaur

Georg Sauerborn.

Ausschreibung.

Die Bauarbeiten für die Umformhäuser im Kreise Unterwesterwald sollen vergeben werden.

Bauunternehmer, welche die Ausführungen übernehmen wollen, werden gebeten, sich

bis zum 23. d. Monats

zwecks näheren Angaben schriftlich an uns zu wenden.

Coblenzer Straßenbahn-Gesellschaft

Betriebs-Büro Montabaur.

Für Trauer!

Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel, Jacketts, werden schnellstens in „Schwarz“ umgefärbt

Montabaur, Bahnhofstrasse 6.

Färberei Bayer,

Carbidwandlampen

Carbidstehlampen

zu den billigsten Preisen neues, bewährtes, verblüffend einfaches System, stets vorrätig bei

Jacob Menningen II., Ransbach. (Westerwald.)

Neujahrskarten

(als Weihnachtsgeschenk passend)

liefert billigst die Kreisblatt-Druckerei, Montabaur.

Wer im Unterwesterwald-Kreis

mit Erfolg annonciieren will, der benutze das in Montabaur erscheinende Kreisblatt. Dasselbe ist unstrittig das verbreitetste und gelesenste Blatt im ganzen Kreis und der Erfolg daher sicher.



Trauerbilder

(Totenzettel)

6 Darstellungen, sinnigste Gedenkbilder an zur Wehr des Vaterlandes ge:: fallene Krieger :: liefert billigst die Kreisblatt-Druckerei Montabaur. — Telephon 10. —

Auf Wunsch werden die Totenzettel, bei Ein-sendung einer Photo-graphie, mit dem Bildnis des Verstorbenen versehen.

Suche zum baldigen Eintritt ein kräftiges, kath.

Mädchen

für alle Hausarbeit, nicht über 20 Jahre.

Frau Amtsgerichtsrat E. Simons, Andernach a. Rh. Ob. Grabenstraße 28.

Eine Partie Schachtgräber

bei hohem Lohn für sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Mehrere Waggon prim

Westerwälder Braunkohlen

„Gewerkschaft Alexandria“ sowie

Union-Britel

eingetroffen bei

Adam Schlemmer

Kohlenhandlung,

Montabaur, Telefon 64

Carbid- u Spiritus-Brenner

neu eingetroffen.

Hanni Müller Ww

Montabaur, Bahnhofstr.